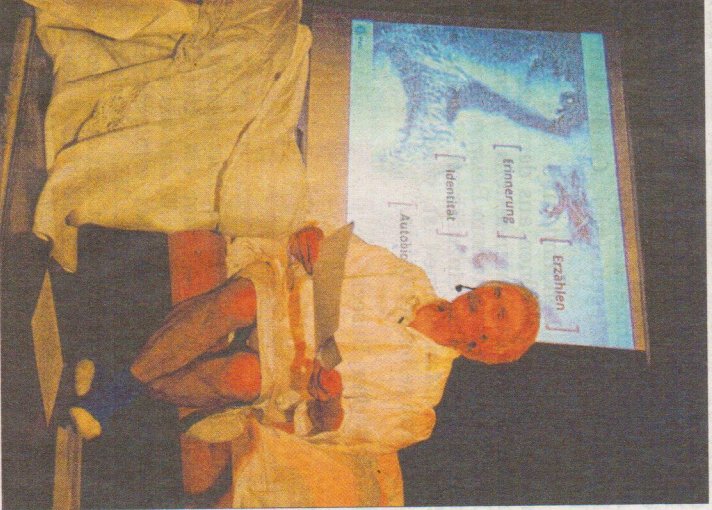


»Latengitterwetterkoterbeutelratten«

Lesung mit Harald Pfeiffer aus Mark Twains geheimer Autobiografie



Harald Pfeiffer spielt Mark Twain und liest aus dessen Autobiografie. (Foto: sis)

Casanova und Rousseau waren in Hinblick auf die subjektive Färbung ihrer Autobiografien literarisch seine Vorbilder. Geboren als Samuel Langhorne Clemens ist der US-amerikanische Schriftsteller Mark Twain (1835-1910) heute besonders wegen seiner Abenteuer von »Tom Sawyer und Huckleberry Finn« bekannt. Als Vertreter des amerikanischen Realismus wird Twain für seine humoristischen, von Lokalkolorit und genauer Beobachtung sozialen Verhaltens geprägten Erzählungen berühmt. Dabei war das Leben des Autors von Widersprüchen geprägt, die Studierende des Fachbereichs Anglistik der JLU unter der Leitung von Dr. Michael Basseler und in Kooperation mit dem Literarischen Zentrum (LZG) nun im Ulen Spiegel präsentieren. Dabei brillierte Schauspieler Harald Pfeiffer in einer szenischen Lesung in der Rolle Twains an der Seite der Studentin Sarah Pohl (Schreiberin).

100 Jahre nach seinem Tod erst durfte Twains Autobiografie auf dessen eigene Verfügung hin veröffentlicht werden, nun endlich liegt das lang ersuchte Werk auch in deutscher Übersetzung vor. »Aus gutem

Grund spreche ich aus dem Grab statt mit lebendiger Zunge. So kann ich frei reden«, lautete seinerzeit Twains Begründung für die lange Wartezeit auf sein Werk. Im Rahmen des Anglistik-Seminars »Reading autobiography: the example of Mark Twain« widmeten sich die Studierenden den Themenabschnitten Erzählen, Erinnerung, Identität und Autobiografie. Pfeiffer las dazu meist im Bett liegend ausgewählte Stellen der im letzten Herbst erschienenen deutschen Fassung von »Meine geheime Autobiografie«. Derweil die Schreiberin schrieb.

Doch zunächst sah man eine kurze Dokumentation auf Leinwand: Im Buchladen wurden Kunden gefragt, was sie sich von einer Autobiografie erhofften, wo es laut Twain doch unmöglich sei, über sich selbst die Wahrheit zu schreiben. Den Lebensbericht eines anderen als Vorbild zu nehmen und zu schauen »Wie hat er sein Leben gemeistert? Was kann ich daraus für mich selbst ziehen?«, war eine Antwort. Dozent Basseler zeigte sich überwältigt vom Zuspruch, den die von den Studierenden mehrheitlich in Englisch genregte organisierte Veranstaltung im voll

besetzten Kulturkeller erfuhr. Mit »offener Verbitterung, Ironie und dem Charme des rauen Südwesten« fange der Tom-Sawyer-Erfinder den Zeitgeist ein und sei schon zu Lebzeiten ein beliebter Autor gewesen, betonte Basseler. Die Autobiografie hingegen habe bei den meisten Kritikern des beginnenden 20. Jahrhunderts als »fragmentarisch« gegolten, da sich Twain nicht an eine Chronologie halte und zudem seine eigene Glaubwürdigkeit infrage stelle.

Pfeiffer präsentierte gekonnt eine Passage über das Grässliche der Autorenlesung, bei der ein Drittel der Zuschauer schläft, das zweite im Sterben liegt und das letzte Drittel bereits tot ist. Beim Bericht über »die Schönheit der deutschen Sprache«, Erfahrungen die Twain wohl in Wien sammelte, kommt der besagte Humor des Autors zur Geltung. Wortreaktionen wie »Hottentottenmütter« und »Latengitterwetterkoterbeutelratten« bringen das Publikum zum Lachen. Vor dem Hintergrund, dass Pfeiffer gebürtiger Wiener ist und ein Sprachkünstler sowieso, darf man die Organisation dieses Abends als äußerst gelungen bezeichnen.

sis